

Die Sprachsituation in Kuba

1. Die externe Sprachgeschichte des Spanischen auf Kuba

Kuba gilt als spanischsprachiges Land ohne Minderheitensprachen.¹ Während die Verfassung von 1940 noch einen Hinweis auf die offizielle Sprache enthält ("El idioma oficial de la República es el español"), wurde diese Information in den Verfassungen von 1959 und 1976 getilgt (vgl. Berschin 1982: 202f.).

Die Spanier betraten am 28. Oktober 1492 die Nordostküste Kubas und trafen im Laufe der Kolonialisierung der einheimischen Indianerbevölkerung auf unterschiedliche Gruppen, die in relativer kurzer Zeit ausgerottet wurden, obwohl deren Versklavung offiziell untersagt war. Als älteste indianische Bevölkerungsgruppe auf Kuba werden die *guanahatabeyes* angesehen, die als Fischer und Sammler die Küstengebiete bewohnten. Von den einige Jahrhunderte vor der Entdeckung durch die Spanier vorgedrungenen arawakischen *siboneyes* waren die *guanahatabeyes* in den Westteil der Insel abgedrängt worden. Die *siboneyes* kannten bereits den Ackerbau und die Töpferei und unterhielten einen lebhaften Tauschverkehr mit den benachbarten Inseln.

Bei Ankunft der Spanier soll es auf Kuba eine indianische Urbevölkerung von ca. 60.000 bis 200.000 Personen gegeben haben, die aber bereits im Jahre 1532 auf 5.000 reduziert war. Die Zwangsarbeit in den Goldminen und die grausame Ausbeutung, das Einschleppen bis dahin auf Kuba unbekannter Krankheiten und die Ermordung geflohener Indianer führte zu dieser drastischen Reduzierung der einheimischen Bevölkerung. Zwar gibt es heute noch im kubanischen Osten Einwohner mit indianischen Merkmalen, die Sprachen der kubanischen Ureinwohner starben jedoch in kürzester Zeit aus.² Später wurden aus benachbarten Regionen indianische Arbeitskräfte nach Kuba geholt (z.B. aus Florida, von den Bahamas und aus Yucatán).

¹ Vgl. Berschin/Fernández-Sevilla/Felixberger (1987: 18). Die Autoren nehmen für Kuba einen Anteil von 95% Spanischsprechenden an. Damit gehört die Insel zu denjenigen hispanophonen Ländern, die Spanisch als Nationalsprache ansehen.

² Vgl. Foner (1962); Valdés (1964); Zeuske (1979); Goldammer (1994); Valdés Bernal (1978; 1984; 1986; 1991).

Diese dürfen aber nicht mit der ursprünglichen Bevölkerung verwechselt werden.

Bereits im Jahre 1503 wird über die Ankunft von afrikanischen Sklaven in Kuba berichtet (De la Riva 1961). Diese mussten zunächst noch über ein katholisches Land gebracht werden, um die von der Krone geforderte entsprechende religiöse Erziehung erhalten zu haben. 1511 beginnt dann der direkte Sklavenhandel zwischen der Guineaküste und der Insel Hispaniola. 1526 kommen die ersten Negersklaven von den portugiesischen Kap Verde Inseln nach Kuba.³ Am 25. Januar 1870 soll das letzte Sklavenschiff bei Jibacoa (Havanna) mit 600 Sklaven an Bord gelandet sein (vgl. Luciano Franco 1980: 389). Für die Zeit von 1512 bis 1763 schätzt man die legale Einfuhr von Negersklaven auf 60.000 (vgl. Luciano Franco 1986: 4), von 1762 bis 1789 kamen 37.000 (vgl. López Valdés 1986: 29), von 1790 bis 1817 ca. 250.000 und von 1817 bis 1842 ca. 300.000 (vgl. López Valdés 1936: 32 und 35) Sklaven nach Kuba. Erst 1886 wird die Sklaverei in Kuba abgeschafft.

Wenn man die illegale Einfuhr von Sklaven mit einbezieht, kann durchaus allein für Kuba eine Zahl von 800.000 angenommen werden. In der Zeit von 1810 bis 1855 gab es somit ein deutliches Übergewicht der farbigen Bevölkerung in Kuba (vgl. López Valdés 1986: 38; Perl 1991: 171).

Die Feststellung von Sidney W. Mintz (1968: 481), "generally speaking, the Hispano-Caribbean colonies were never dominated demographically by inhabitants of African origin; moreover, in these colonies movement from the social category of 'slaves' to that of 'freemen' was always relatively rapid and relatively continuous", kann für Kuba somit nicht bestätigt werden.⁴

Als Ausgleich für die Verluste aus dem zu Ende gehenden Sklavenhandel werden ab Mitte des 19. Jahrhunderts Kontraktarbeiter nach Kuba gebracht. Das weitaus größte Kontingent stellen dabei ab 1847 Chinesen. Man nimmt an, dass zwischen 150.000 und 250.000 Chinesen nach Kuba kamen. Weitere Arbeiter, besonders für die Landwirtschaft, kamen aus Indien, jedoch viel weniger als in anderen Gebieten der Karibik. Von 1899 an werden auch verstärkt Einwanderer aus dem arabischen Raum, aus Puerto Rico und Südamerika gezählt. 1920 kamen allein 35.971 Kontraktarbeiter aus Haiti, 27.088 aus Jamaika sowie 637 Einwanderer aus Syrien, 572 aus der Türkei,

³ Vgl. de la Riva (1961); Mannix (1962); Curtin (1969); Perl/Schwegler (Madrid 1998).

⁴ Vgl. hierzu die Auswertung umfangreicher kubanischer und US-amerikanischer Quellen in Perl (1991).

1.046 aus Indien, 2.439 aus Palästina und 9.203 aus China (vgl. Perl 1991: 172-173). Obwohl die meisten Kontraktarbeiter verpflichtet waren, Kuba nach Ablauf ihres Vertrages wieder zu verlassen, blieben doch viele im Lande.

Bemerkenswert war die massive Einwanderung von französischen Siedlern mit ihren Sklaven in die kubanischen Ostprovinzen, besonders in die Gegend um Santiago de Cuba, ab 1791. Besonders in den Jahren 1802 und 1803 kamen viele Franzosen nach Kuba. Die Gründung der kubanischen Stadt Cienfuegos erfolgte durch französische Siedler aus Louisiana. In die von Franzosen und deren Sklaven besiedelten Gebiete in Ostkuba gelangten später auch kreolophone Kontraktarbeiter aus Haiti, die nicht in ihre Heimat zurückgingen.⁵

Obwohl Kuba bereits 1492 von den Spaniern entdeckt worden war, gab es im Jahre 1518 lediglich 2.000 bis 3.000 Spanier auf Kuba. 1544 waren davon nur noch 600 bis 700 auf der Insel, da die Mehrzahl in ökonomisch attraktivere Gebiete auf dem Festland abgewandert war (vgl. Guancho Pérez 1983). Erst ab 1861 lässt sich ein sprunghafter Anstieg der weißen Bevölkerung in Kuba konstatieren, die nun aus allen Regionen Spaniens einwandert, besonders von den Kanarischen Inseln. Gab es 1827 eine weiße (aus Spanien kommende) Gesamtbevölkerung von 311.051 Personen, waren es 1899 1.052.397 (vgl. Perl 1991: 172-174).

Kuba hat heute ca. 10,7 Millionen Einwohner. Für die Sprachentwicklung war es nicht unbedeutend, dass von den ca. eine Million im Ausland lebenden Kubanern der größte Teil der früheren kubanischen Mittel- bzw. Oberschicht angehörte.

2. Die Herausbildung des kubanischen Spanisch

Das Spanische auf den drei großen Antilleninseln (Kuba, Puerto Rico, Dominikanische Republik) sowie in den karibischen Küstengebieten Kolumbiens und Venezuelas kann heute als eine der regionalen amerikanischen Varietäten angesehen werden. Während noch Henríquez Ureña (1921) das amerikanische Spanisch aufgrund der indianischen Substrateinflüsse in Dialektzonen aufteilt und für die Karibik einen aruakisch-karibischen Einfluss auf die dortige Sprachvarietät annimmt, gilt diese Auffassung heute als überholt, da die Indianersprachen auf den Großen Antillen in kürzester Zeit mit der Eliminierung ihrer Sprecher erloschen sind und praktisch keinen

⁵ Zur französischen Präsenz in Ostkuba vgl. Badura (1971); Perl (1981; 1994).

Einfluss auf das Spanische ausüben konnten, wenn man von einigen wenigen noch heute vorhandenen lexikalischen Einheiten absieht.

Viel wichtiger scheint die Besiedlung durch Spanier aus allen Regionen Spaniens zu sein. Obwohl es in der Frühphase der Besiedlung eine Dominanz von Südspaniern gegeben hat, kamen später Einwanderer aus allen Gebieten in die Karibik. Es erscheint daher plausibel, wenn der spanische Romanist Germán de Granda von einem Prozess der *koineización* ausgeht, d.h. im Kontakt von verschiedenen Sprachen und Dialekten Spaniens untereinander wurden stark markierte sprachliche Phänomene abgebaut, so dass sich eine Spanischvarietät entwickelte, die nicht auf eine einzige Region Spaniens zurückgeführt werden kann.⁶ Besonders wichtig für die Sprachentwicklung in Kuba waren die massiven Einwanderungen im 19. Jahrhundert und die starke Präsenz von Afroamerikanern, die zeitweise mehr als 50% der Bevölkerung ausmachten.

Während es bis zum 18. Jahrhundert keine Hinweise auf Besonderheiten des kubanischen Spanisch gibt, lassen metalinguistische Aussagen der Mönche Fray Pedro Espínola ("Memoria sobre los defectos de pronunciación de nuestro idioma y medios de corregirlos") und Fray José María Peñalver ("Memoria que promueve la edición de un diccionario de la Isla de Cuba") im Jahre 1795 darauf schließen, dass man sich nun der Eigenentwicklung des Kubaspanischen bewusst wird (vgl. Perl 1993).

Mit der regelmäßigen Publikation des *Papel periódico de La Habana* (ab 1790) beginnt eine Einflussnahme auf die Sprachentwicklung über die Presse und durch Gründung der "Real Sociedad Patriótica de Amigos del País" (1793) über kulturelle Institutionen. Während das puristische Sprachideal in der Grammatikographie fortgeführt wurde, trug man der sich nun selbständig entwickelnden kubanischen Sprachvarietät auf lexikographischem Gebiet Rechnung. Esteban Pichardo y Tapia legte 1836 sein *Diccionario provincial casi razonado de voces y frases cubanas* vor und schuf damit ein Modell für

⁶ Vgl. de Granda (1994). Die von Choy López geäußerte Vermutung, "Aunque la disminución de los aruacos fue muy abrupta en el siglo XVI cubano, estos pobladores no desaparecieron del todo en este período, por lo cual desempeñaron un importante papel en el mestizaje inicial de la Isla y dejaron una importante huella en [sic] léxico del país, sobre todo en la toponimia", steht bisher außerhalb der akzeptierten Meinung der Historiker. Wenn man bedenkt, dass im brasilianischen Portugiesisch ca. 10.000 Wörter indianischen Ursprungs sind, kann man bei weniger als 500 im kubanischen Spanisch wohl nicht von einem wichtigen Einfluss sprechen. Vgl. Choy López (1999: 153). Zur Einwanderung von den Kanarischen Inseln vgl. u.a. Jesús Guanche Pérez (1992) und Pérez Vidal (1991).

die Beschreibung anderer Varietäten des Amerikaspanischen (vgl. Perl 1993: 272). Die stärker werdenden Bestrebungen nach politischer Unabhängigkeit führen nun auch zu zahlreichen Publikationen, die die Vorbildwirkung des iberischen Spanisch nicht mehr anerkennen. Der Nationalstolz zeigt sich auch in der konsequenten Entwicklung einer kreolischen Sprachvarietät, worunter man zu dieser Zeit die eigenständige kubanische Varietät des Spanischen verstand. Juan I. de Armas stellt hierzu fest: “No puede el esfuerzo humano contener la formación, el enriquecimiento i el gradual perfeccionamiento del lenguaje criollo” (Armas 1977: 186).

Der prominenteste kubanische Intellektuelle und Schriftsteller, José Martí, sieht die Arbeit der “Real Academia Española” als Behinderung der Sprachentwicklung in Kuba an und wendet sich auch gegen die spanische Missachtung der indigenen Kulturen und Sprachen. Obwohl Martí die Eigenentwicklungen des Spanischen in Amerika positiv bewertet, warnt er gleichzeitig vor einem Zerfall des einheitlichen Sprachgebietes.

Die USA intervenierten in Kuba unmittelbar vor Ende der siegreichen Beendigung des Unabhängigkeitskrieges der Kubaner gegen Spanien. Am 1. Januar 1899 verließ die spanische Armee Kuba und der Generalkapitän übergab das Land an den ersten US-amerikanischen Gouverneur. Neben zahlreichen politischen Konsequenzen hatte die Entwicklung Kubas zur US-amerikanischen Halbkolonie auch sprachliche Konsequenzen, da zum Beispiel ab September 1900 der obligatorische Englischunterricht in allen Schulen eingeführt wurde. Zwar gab es in Kuba (im Unterschied zu Puerto Rico und den Philippinen) keine Maßnahmen, das Spanische als Nationalsprache zurückzudrängen, die Einflussnahme auf das Bildungswesen und den Fremdsprachenunterricht war jedoch erheblich. Der Prozess der kulturellen und damit auch sprachlichen Assimilierung Kubas führte nicht zum Erfolg.

Mit dem Weggang eines großen Teils der kubanischen intellektuellen Elite nach 1959 wurde ein Prozess der sprachlichen Demokratisierung in Gang gesetzt. Bisher von der Kommunikation weitestgehend ausgeschlossene Gruppen der Bevölkerung erhielten Positionen in der Gesellschaft, die ihnen bis dahin nicht zugänglich waren. Das hatte zur Folge, dass es zwar einerseits durch die Einführung einer zehnjährigen Schulpflicht eine starke Anhebung des durchschnittlichen Bildungsniveaus gab – auch bedingt durch die fast vollständige Beseitigung des Analphabetentums –, die sich andererseits aber nicht in einer Verbesserung der Sprachkultur niederschlug. Mit Sorge wurde daher in den 80er Jahren beobachtet, dass die Wegentwicklung des kubanischen Spanisch von Varietäten anderer Länder erheblich war.

Diese Situation war Anlass für eine umfangreiche Sprachdiskussion in den kubanischen Medien, in Schulen und in den Universitäten.⁷

Aktuelle Umfragen zeigen, dass es zum Teil erhebliche Probleme beim Verstehen anderer Spanischvarietäten in Kuba gibt.⁸ Diese Situation hat sich in den letzten Jahren noch weiter verschärft, da weder der Zugriff zur internationalen noch zur nationalen Presse gewährleistet ist. Die sprachliche Beeinflussung erfolgt somit fast ausschließlich über lokale und nationale Rundfunksender und über das im Umfang erheblich reduzierte Fernsehprogramm.

3. Merkmale des kubanischen Spanisch

Für das kubanische Spanisch werden folgende Phänomene im Bereich Phonetik/Phonologie als besonders typisch angesehen:

- 1) Existenz des *Seseo* und *Yeísmo* bei allen Sprechern.
- 2) Abschwächung des [r] am Silben- bzw. Wortende bzw. Neutralisierung der Phoneme [l] und [r].
- 3) Ausfall des intervokalischen [d] und des [d] am Wortende.
- 4) Aspiration des [s], die auf einer Abschwächung in der Aussprache beruht und den Lautcharakter des -s vollständig verschwinden lässt. Dabei ist oft eine Öffnung des vorangehenden Vokals zu beobachten.
- 5) [b] wird am Wortanfang als Okklusivlaut, intervokalisches als Frikativlaut [β] gesprochen.

⁷ Vgl. hierzu die zahlreichen Diskussionsbeiträge in der kubanischen Tageszeitung *Granma* im Februar 1984. Die Diskussion zeigte, dass die Eigenentwicklung des Kubaspanischen bereits sehr weit fortgeschritten ist und besonders die Jugendsprache nicht mehr ohne weiteres verstanden wird. Auch wurde deutlich, dass ein hohes Maß an Alphabetisierung sich nicht in einer besseren Beherrschung der *norma culta* niederschlägt (vgl. hierzu Rodríguez Calderón 1985).

⁸ Vgl. García González/Perl (1986). Bereits im Jahre 1976 stellte der kubanische Intellektuelle Salvador Bueno in der Tageszeitung *Granma* (8.5.1976) fest: "Todos vivimos en la inquietud de comprobar a cada instante como nuestros niños y jóvenes desprecian toda vigilancia y corrección en el lenguaje. No hablamos de elegancia o singularidad, que sería pedir mangos al guayacán. Si no se detiene el declive por el que nos deslizamos, al paso de pocos años estaremos hablando una jerga elemental, un dialecto primario que tendrá, entre otros pecados, el de cerrarnos a la necesaria comunicación con los pueblos que en América Latina y el Caribe usan nuestro mismo idioma. Ante este hecho inquietador se compruebe lo que supone el valor social de la palabra ..."

- 6) [r] wird apikal-alveolar realisiert. In der *norma culta* ist die bewusste Aussprache als mehrfacher alveolarer Vibrant bei gebildeten Sprechern zu konstatieren.⁹

Die Morphosyntax des kubanischen Spanisch ist bisher kaum exakt beschrieben worden, da Felduntersuchungen immer noch ausstehen.

Als typische Phänomene werden angesehen:

- 1) Die Bevorzugung der maskulinen Form bei Substantiven, die auch als Femininum angesehen werden können (*el calor, el hambre, el mar, el azúcar*).
- 2) Jedoch wird bei Tier- und Berufsbezeichnungen die feminine Form bewusst gebildet (*la tigre, la jefa, la clienta, la jueza*).
- 3) In der Wortbildung werden folgende Präfixe bevorzugt verwendet: *de-*, *des-*, *di-* und *a-* sowie die Suffixe *-ado*, *-ería*, *-ero*, *-oso*, *-udo* und *-ada*. Typische Diminutivsuffixe sind *-ico*, *-illo*, *-ín* und *-ito*. Augmentativsuffixe sind weniger häufig. Am meisten werden *-ón*, *-ote* und *-azo* benutzt.
- 4) Der Zeitengebrauch entspricht den im System des amerikanischen Spanisch vorhandenen Möglichkeiten. Es fällt jedoch auf, dass das *Perfecto Simple* in der gesprochenen Sprache die bevorzugte Zeit der Vergangenheit ist. Das periphrastische Futur (Bildung mit *ir*) setzt sich immer mehr durch. Das Hilfsverb *haber* wird meist in Konkordanz mit dem Prädikat verwendet: *habrán palomas, habían personas*. Die Sprecher des kubanischen Spanisch sehen diese Konkordanz nicht mehr als Normverstoß an.
- 5) Adjektive werden in der Umgangssprache oft auch adverbial verwendet: *cantan lindo*.
- 6) Das Relativpronomen *que* setzt sich immer mehr in der Umgangssprache gegen die beschreibenden Formen durch (z.B. *al cual, del cual, quien, cuyo, a quienes*).
- 7) Die Personalpronomen werden in Kuba häufiger verwendet als in anderen Spanischvarietäten. Wie in allen anderen Ländern Lateinamerikas bleibt *vosotros* nur noch der Anrede in religiösen Texten vorbehalten. Die Verbformen der 2. Person Plural sind unbekannt. In der Region um Camagüey sowie in Teilen der Provinz Granma (früher Oriente) hat sich der *voseo* erhalten. Ältere Sprecher verwenden dort in der vertraulichen Anrede *vos* anstatt *tú*. Der kubanische *voseo* entspricht dem Typ I der

⁹ Zu weiteren Phänomenen vgl. Perl (1992: 553), vgl. auch Ruiz Hernández/Miyares Bermúdez (1985: 219-233).

von Rona vorgenommenen Klassifizierung und wird auch als "chilenischer Voseo" bezeichnet. Die Endungen für diesen Typ sind:

-aí(s)	-eí(s)	-í(s)
(vos cantái)	(vos bebeí)	(vos viví) (vgl. Blanco Botta 1979).

(Das -s fällt in der gesprochenen Sprache üblicherweise aus.)

Die Lexik des kubanischen Spanisch ist gut beschrieben, wenn auch noch computerbasierte Corpora fehlen. Bereits im Jahre 1836 erscheint das erste Wörterbuch zum Kubaspanischen von Esteban Pichardo. Weitere wichtige Wörterbücher publizieren Fernando Ortiz (1923) und Esteban Rodríguez Herrera (1958/1959). Außerhalb Kubas erschienen später die Wörterbücher von Espina Pérez (1974) und Sánchez-Boudy (1978). Als neuere Werke können Alvero Francés 1976, ein zweibändiges einsprachiges Wörterbuch, das besonders den in Kuba verwendeten Wortschatz erfasst und Santiesteban 1982, ein Wörterbuch der kubanischen Umgangssprache, genannt werden.

Seit 1989 gibt es auch ein zweisprachiges Wörterbuch Kubaspanisch-Deutsch von Florian/Martínez (1989). Zum Wortschatz des Kubaspanischen gibt es auch mehrere Untersuchungen von Teilbereichen, zum Bestand an Indoamerikanismen und Afrikanismen sowie zur Präsenz von lexikalischen Einheiten aus dem Englischen und Französischen (vgl. hierzu die Angaben in Perl 1992). Hervorzuheben ist die exakte Feldstudie von Josef Dubsky zum Wortschatz des Spanischen in Santiago de Cuba (Dubsky 1977). Auch zur umgangssprachlichen Lexik und zum Slang gibt es Untersuchungen (vgl. Santiesteban 1982 und besonders Paz Pérez 1988). Eine Untersuchung aller Quellen des kubanischen Wortschatzes findet man in Perl 1980.

4. Sprachminderheiten/Minderheitensprachen in Kuba

Die verschiedenen Einwanderergruppen aus den spanischen Regionen pflegten in Kuba ihre Traditionen und gründeten Kulturzentren. Hierbei ist die starke Präsenz von Galiciern und von Einwanderern von den Kanarischen Inseln zu nennen. Im Volkstheater des 19. Jahrhunderts wurden die verschiedenen Sprachen auch zur Charakterisierung der im Stück vorkommenden Rollen benutzt.

Kuba war zu keiner Zeit ein wichtiges Auswanderungsland für nichtspanische Europäer. Lediglich die verstärkte Einwanderung von Franzosen im 19. Jahrhundert hatte sprachliche Konsequenzen, da besonders im kubani-

schen Osten Französisch und Haiti-Créole gesprochen wurde und beide Sprachen Einfluss auf das regionale Spanisch ausgeübt haben.¹⁰

Für alle anderen Europäer war Kuba meist nur das Sprungbrett, um von dort in die USA gelangen zu können. Zwar gab es Sprecher des Polnischen, Jiddischen und Portugiesischen (Kontraktarbeiter von den Azoren und Madeira). Keine dieser Sprachen wird heute noch von monolingualen Sprechern benutzt. Lediglich das Englische hatte bis 1959 eine gewisse Bedeutung, da viele US-Amerikaner in Kuba lebten und kein Spanisch sprachen. – Nach der Revolution von 1959 änderte sich diese Situation schnell.

Die Zuwanderung von Arbeitern von den umliegenden Inseln war in Kuba immer bedeutend. Obwohl nach Ablauf einer Zuckerrohrernte die meisten wieder nach Jamaika, Haiti, Curaçao oder auf andere Inseln zurückgingen, blieben Sprecher des Haiti-Créole und der englischen Kreolsprachen in Kuba. Wohl nur im Ausnahmefall blieben diese Sprecher monolingual. Kleinere Gruppen gibt es noch heute in verschiedenen Gebieten Kubas, besonders auf der Isla de la Juventud (Isla de Pinos).

Anders ist die Situation der in Kuba gebliebenen Chinesen, da noch zu Beginn der 90er Jahre ca. 3.200 Chinesen allein in Havanna wohnten und Mitglieder des dortigen Kulturvereins *Casino Chung Wah* waren (vgl. Perl/Valdés 1991: 1308 und Valdés Bernal 1987).

Die intensiven wirtschaftlichen und politischen Kontakte zur Sowjetunion führten nicht zu einer nennenswerten sprachlichen Beeinflussung. Aufgrund ihres Studiums oder eines längeren Aufenthaltes in den osteuropäischen Ländern und in der DDR gibt es noch heute viele Kubaner, die über Kenntnisse der jeweiligen Sprachen verfügen. Auch gibt es Bürger dieser Länder, die sich in Kuba niedergelassen haben. Ein nennenswerter sprachlicher Einfluss auf das Kubaspanische war jedoch damit nicht verbunden.

5. Der spanisch-afrikanische Sprachkontakt

Die Rolle der afrikanischen Sklaven und der freien Farbigen bei der Herausbildung des Kubaspanischen gehört zu den am meisten diskutierten Themen der hispanoamerikanischen Dialektologie. Für Kuba kann man annehmen, dass mindestens 800.000 afrikanische Sklaven auf die Insel gebracht worden sind, davon der Großteil in der Zeit von Ende des 18. Jahrhunderts bis Mitte des 19. Jahrhunderts. In dieser Zeit war der Anteil der farbigen Bevölkerung höher als der der europäischen. Die Sprache der Schwarzen wurde in Kuba

¹⁰ Die umfangreichste Studie hierzu von Ortiz López (1998) liegt jetzt vor.

sowohl in religiösen Texten als auch in Theatertexten im 19. Jahrhundert imitiert (vgl. Perl/Schwegler 1998: 8-11).

Das folgende Textfragment ist dem Theaterstück *El Negro Cheche o Veinte Años Después* von Pedro N. Pequeño und F. Fernández entnommen, das 1868 in Havanna gedruckt und aufgeführt wurde (vgl. Perl/Schwegler 1998: 8f.).

ESCENA II.

DICHO y JOSÉ (de casaca y bomba).

José. Aquí tá yo ma mojado con sudor que agua lo rio.

Anic. Yo no le he pedido á V. cuenta de su ensopamiento sudorífico.

José. Yo tá bucando Héculé. Ese demonio muchacho ma vá vové loco.

Anic. Y yo me alegraría con toda mi alma.

José. V. me permitirá preguntálo poque só ese alegramiento suyo, eh?

Anic. Porque es V. la causa de estos trastornamientos de familia; porque es V. un ignorante *tópico*: porque si sus *bémnicos* lábios no hubieran conquistado el *virgíneo* corazon del fruto de mis amores conyugales, no sufriría yo estos bochornos en medio de las frecuentadas calles de esta populosa capital. V. tiene la culpa de estos escándalos escandalosos. V. es la llave que ha dado cuerda á esa máquina horrisona é infernal. V. no tiene mas que sebo y manteca, dentro de su voluminoso cuerpo. V. es un indígena ingrato y desagradecido, que no ha sabido apreciar en lo que vale el honorífico honor que se le concediera, ligando sus acuáticos sentimientos con los glóbulos homehopáticos de las bóvedas incógnitas y sensibles de mi desgraciada hija. V. es un pusilánime. A V. le falta lo que me sobra á mí. V. no tiene carácter para gobernar á ese *cheche*, vergüenza y mengua de mi prosápia. Me retiro altamente avergonzado, confiando en que mi predicamento surtirá el debido efecto. (*Vase por la puerta derecha*).

Die im Stück vorkommenden Farbigen José (ein aus Afrika gekommen, noch nicht adaptierter Negersklave) und Aniceto (ein bereits in der zweiten Generation in Kuba befindlicher akkultrierter *negro ladino*) werden durch ihre benutzte Spanischvarietät stigmatisiert.

Der zweite Text ist dem *Catecismo* des Paters Nicolás Duque de Estrada entnommen (*Doctrina para Negros. Explicación de la doctrina cristiana acomodada a la capacidad de los negros bozales*). Dieser Katechismus erschien in erster Auflage im Jahre 1797 in Havanna.¹¹

No Señor: Dios no fabla mentiroso ninguno: cosa q. Dios fabla son verdad verdad.

Dios quiere una cosa? El manda, y lo q el manda se face aprisa, aprisa: ni pasa tpô, ni cuesta trabajo, y a esto se llama ser todopoderoso, q face todo lo q quiere, como quiere, y quando quiere, sin buscar quien lo ayude, ... (Laviña 1989: 78).

¹¹ Vgl. den in Spanien von Javier Laviña edierten Nachdruck (Laviña 1989).

Para explicar q. son 900as. se puede hacer por los dedos, así: 900as. es nueve veces, ó nueve viajes pasa dies años. Cien años son dies veces pasa dies años: un dies, dos dies, ... (Laviña 1989: 84).

La otra confesión para perdonar es, quando uno mismo (sin q lo confiesen por fuerza) viene con cara triste, y dice a su amo, ó á su mayoral: *Señor yo he fecho cosa malo es verdad, perdoneme su merced, pr. amor de Ds., q yo no volveré a facerlo nunca, nunca ...* (Laviña 1989: 98).

Cielo es cosa mas bueno q todo esto: ninguna gente, mas q sabe mucho, puede fable cosa q hai en el cielo: mas q fable cosa q nadie puede pensar (Laviña 1989: 102).

Ustedes no miran negro bozal? (Laviña 1989: 103).

Ustedes mismos no dicen ese Hombre, esa Muger esta loco? Si, porq solo una gente q tiene enfermo de loco puede facer así; Pues ustedes tambien estan locos, porq cuidan al cuerpo no mas; y no cuida el Alma.

Como Hijo son mejor q Perro, Alma mejor q Cuerpo (Laviña 1989: 109).

Aora puede ser q diga algun negro: *gente face malo y el otro rompe mi bujio lleva todo q yo tiene, el otro mata mi animal; el otro me furta mis gallinas, mis pollos, mis huevos; el otro embustero me levanta testimonio, el otro tiene malo corazon para mi*: Como yo quiero mucho gente q me face malo a mi? Como? Por q Dios quiere por q Dios manda q le faga bueno a su proximo, mas q su proximo le faga malo a el (Laviña 1989: 117).

Un negro Carabalí, q por q un Congo le furtó sus Ñames, o su Gallina, dice: *"Congo furta, yo, yo también va a furtar Congo*, mas q ese Congo no tiene culpa, mas q no son mismo q furtó sus ñames, ese face como Dios manda? Ese acaba su tarea?" (Laviña 1989: 118).

In den 40er Jahren dieses Jahrhunderts sammelte die kubanische Ethnologin Lydia Cabrera umfangreiche Daten über das Leben der afrokubanischen Bevölkerung. In ihren zahlreichen Publikationen finden sich immer auch zum Teil längere Textpassagen (Cabrera 1954).

Elegguá está en todas partes acechando. "El Eleggua de mi padre", me cuenta Calazán, "tenía mucho dinero para que le empinaran papalotes", es decir, los empinaran en su honor, para satisfacción del orisha, pues Elegguá es dueño de los "papalotes" — como se llama en Cuba a las cometas — "y yo se lo robaba. Elegguá se lo dice al viejo; *¿porqué tu coge owo Elégbara?* me pregunta un día que le iba a matar un gallo a Elegguá. *Si, e mimo dicí tu tá olé (robando) y é te vá agarrá pinándo su papalote. Vé gallinero: trae akukó* (un gallo). Fui y le traje el gallo" (Cabrera 1954: 76f.).

Dice la anciana del antiguo ingenio Santa Rosa: "Ese Olóru, ese Dúddua viejo, Papa Dió del Cielo, no pasa a ori de gente. El dice tu me saluda y deja quieto yá; tu pide bendició, sígue tu camino, yo tá pá riba, riba cielo, tu ta bajo, tu son bruto, bwóbwó!" (Cabrera 1954: 77f.).

Olofi, que era el viejo más resabioso del mundo, quiso confundir a Ifá: —"Yo va sabé si su boca no jabla mentira. Yo fémma. Tu dicí viejo Olofi yá tá ñangando. Yo va sé un mueca y pone como éggun (muerto). Dicin que tá morió yo." Cada

vez que el Supremo toma la palabra en uno de estos relatos, el narrador remeda el dejo, la manera de expresarse de los negros bozales (Cabrera 1954: 86.)

“Eshu”, dice Salakó, que cuando está en cátedra exagera su habla de negro bozal, “e mejó carabela de Oggú, Oggú li hace forivale. Bariga Oggú no llena, e llama Eshu. Eshu Bí tá lo quina, viene un cameó, Eshu mete en cerebro maquintero, ¡brán kráo! é mata, y Oggú come sangre derramao” (Cabrera 1954: 95f.).

Como su nganga es mixta, –buena y mala o malísima cuando le hace falta– éste es el discurso que acostumbra dirigirle S. B.

– Buenos días pa tó basura monte. Con permiso tuyo, de Dió, la Vinge santísima y con permiso Táta Fúmbe, yo vengo a buscá pa bueno, pa malo. Tó mundo quiere viví bajo la orden del sol que tá alumbrado pa tó y de Santa Bárbara bendito. Aquí le pongo Papa, su vela, su malafo, su nsunga, su simbo: mire bien su simbo ... Ya yo le pagué lo que le debo: Papá, mírelo bien, que ya yo pagué y pué recoger (Cabrera 1954: 114).

Aufgrund dieser unterschiedlichen Texte wurde erst in den letzten Jahren versucht, die Spanischvarietät der Afrokubaner zu rekonstruieren. Während es Hispanisten gibt, die von der Existenz einer sozial determinierten semikreolischen Sprachvarietät (*habla bozal*) ausgehen (Perl/Schwegler 1998; Ortiz López 1998), nehmen andere an, dass es eine solche nie gegeben hat, wie etwa López Morales 1980, Valdés Bernal 1987b und Choy Lopez 1999. Der Anteil der Farbigen an der Sprachentwicklung des Kubaspanischen wird von einigen Linguisten ausschließlich im Wortschatz gesehen. Hierbei muss jedoch betont werden, dass soziolinguistische Untersuchungen zur Sprache der afrokubanischen Bevölkerung bis vor einigen Jahren praktisch inexistent waren, wenn man von Studien zu den Resten von afrikanischen Sprachen absieht. Diese Feldstudien waren besonders für die Universidad de las Villas in Santa Clara typisch, wo unter Leitung von Ruth Goodgall de Pruna eine große Anzahl von Arbeiten in der Zeitschrift *Islas* veröffentlicht worden sind. Bereits Fernando Ortiz stellte 1924 ein *Glosario de afronegrismos* zusammen (Ortiz 1924).

6. Die linguistische Forschung zum Kubaspanischen

Obwohl es bereits Ende des 18. Jahrhunderts erste Überlegungen zur Eigenentwicklung des Kubaspanischen gab und die nationale Linguistik – im Vergleich mit anderen Ländern – gut entwickelt ist, kann man dennoch für viele Teilgebiete immer noch keine befriedigenden Untersuchungen finden. Während der Wortschatz und die Phonetik und Phonologie des Kubaspanischen vergleichsweise gut beschrieben sind, fehlen umfassende Arbeiten zur Morphosyntax und zur soziolinguistischen Variation fast völlig. Hierfür gibt es unterschiedliche Gründe. Feldstudien haben in Kuba keine Tradition. Die

meisten linguistischen Arbeiten basieren daher auf Untersuchungen von schriftlichen Texten oder widmen sich Teilproblemen der allgemeinen Linguistik mit einem Bezug zum Spanischen.

Wenn man weiß, dass sowohl die Untersuchungen zum Voseo in Kuba als auch zu Varietäten des Haiti-Créole in Ostkuba aus der Korrespondenz mit Schullehrern entnommen wurden, die Feldarbeiten der Universidad de las Villas in Santa Clara nicht mehr durchgeführt werden und die Arbeiten am Kubanischen Sprachatlas wegen ökonomischer und personeller Probleme eingestellt worden sind und mehrere kubanische Linguisten das Land verlassen haben, sind die Aussichten auf weitere wichtige Studien schlecht. Viele Kubaner im Ausland haben keine wissenschaftlichen Kontakte mehr zur Heimat. Die zahlreichen unveröffentlichten Graduierungsarbeiten an den kubanischen Universitäten sind meist nicht zugänglich. Selbst Kubaner im Ausland lesen die internationale Fachliteratur nur selektiv und meist nur in spanischer oder englischer Sprache (vgl. die wenigen aktuellen Angaben im neuen Buch zum Kubaspanischen von Choy López 1999). Die internationale Diskussion zum Kubaspanischen, so zum Beispiel zur Problematik eines *semi-créole*, wurde in Kuba kaum rezipiert,¹² da der Zugang zu den Fachzeitschriften fehlt. Mittlerweile gibt es jedoch auch ausländische Fachkollegen, die in Kuba Feldforschungen durchführen. Die exakte Studie zu afroamerikanischen Sprachvarietäten und zum Créole in Ostkuba von Luis Ortiz López (1998) ist hierfür ein gutes Beispiel.

Auch die kubanischen Universitäten müssen Devisen erwirtschaften. Es gab somit in den letzten Jahren eine Fülle von Tagungen und Kongressen, meist mit sehr hohen Einschreibgebühren. Die internationale Resonanz darauf blieb jedoch überschaubar. Auch die Teilnahme von kubanischen Fachkollegen an internationalen Kongressen ist immer weiter zurückgegangen. Die Gründe hierfür sind bekannt.

¹² Eine Ausnahme stellen die Arbeiten von Vicente Jesús Figueroa Arencibia dar, der die internationale Diskussion nicht nur verfolgt, sondern auch eigene bemerkenswerte Ergebnisse in Feldstudien in Ostkuba erzielen konnte (vgl. u.a. Figueroa Arencibia 1999).

Literaturverzeichnis

- Alvero Francés, Francisco (1976): *Diccionario Manual de la Lengua Española*. Havanna: Editorial Pueblo y Educación.
- Armas, Juan I. de (1977): "Orígenes del lenguaje criollo". In: Alonso, Gladys/Fernández, Angel L. (Hrsg.): *Antología de lingüística cubana*. Havanna: Editorial de Ciencias Sociales, vol. I, S. 115-186.
- Badura, Bohumil (1971): "Los franceses en Santiago de Cuba a mediados del año de 1808". In: *Iberoamericana Pragensia*, 5, S. 157-160.
- Berschlin, Helmut (1982): "Dos problemas de denominación: ¿Español o castellano? ¿Hispanoamérica o Latinoamérica?". In: Perl 1982: 202-203.
- Berschlin, Helmut/Fernández-Sevilla, Julio/Felixberger, Josef (1987): *Die spanische Sprache*. München: Hueber-Verlag.
- Blanco Botta, Ivonne (1979): "Der Voseo in Kuba". In: *Linguistische Arbeitsberichte*, 25, S. 27-33.
- Cabrera, Lydia (1954): *El Monte. Igbo Finda*. Havanna: Ediciones C. R.
- Choy López, Luis Roberto (1985): "El consonantismo actual de Cuba". In: *Anuario L/L*, 16, S. 219-233.
- (1999): *Periodización y orígenes en la historia del español de Cuba*. València: Universitat de València.
- Curtin, Philip D. (1969): *The Atlantic slave trade: A census*. Madison: The University of Wisconsin Press.
- Dubsky, Josef (1977): *Observaciones sobre el léxico santiaguero*. Praha: Univerzita Karlova.
- Espina Pérez, Dario (1974): *Diccionario de cubanismos*. Barcelona.
- Figueroa Arencibia, Vicente J. (1999): "Rasgos semicriollos en el español no estándar de la región suroriental cubana". In: Perl, Matthias/Pörtl, Klaus (Hrsg.): *Identidad cultural y lingüística en Colombia, Venezuela y en el Caribe hispánico*. Tübingen: Niemeyer, S. 249-270.
- Florian, Ulrich/Martínez, Fernando (1989): *Wörterbuch Kubaspanisch-Deutsch*. Leipzig: Enzyklopädie-Verlag.
- Foner, Philip S. (1962): *A history of Cuba and its relations with the United States*. New York: International Publishers.
- Franco, José Luciano (1980): *Comercio clandestino de esclavos*. Havanna: Editorial de Ciencias Sociales.
- (1986): "Esquema histórico sobre la trata negrera y la esclavitud". In: *La esclavitud en Cuba*. Havanna: Academia de Ciencias de Cuba, S. 1-10.
- García González, José/Perl, Matthias (1986): "La conciencia lingüística en Cuba. Resultados de una encuesta realizada en Santa Clara". In: *Revista de Filología Románica*, IV, S. 323-327.
- Goldammer, Klaus (1994): *Studien zu den Indoamerikanismen aus dem Insel-Aruak und ihrer Produktivität in der kubanischen Variante der spanischen Sprache*. Leipzig: Diss.
- Granda, Germán de (1994): "El proceso de koineización en el período inicial de desarrollo del español de América". In: Lüdtke, Jens (Hrsg.): *El español de América en el siglo XVI*. Frankfurt/M./Madrid: Vervuert/Iberoamericana, S. 87-108.

- Guanche Pérez, Jesús (1983): *Procesos etnoculturales de Cuba*. Havanna: Editorial Letras Cubanas.
- (1992): *Significación canaria en el poblamiento hispánico de Cuba*. La Laguna: Centro de la Cultura Popular Canaria.
- Henríquez Ureña, Pedro (1921): "Observaciones sobre el español de América". In: *Revista de Filología Española*, 8, S. 357-390.
- Laviña, Javier (Hrsg.) (1989): *Doctrina para negros de Nicolás Duque de Estrada. Explicación de la doctrina cristiana acomodada a la capacidad de los negros bozales*. Barcelona: Sendai.
- Lipski, John M. (1994): *Latin American Spanish*. London/New York: Longman.
- López Morales, Humberto (1971): *Estudios sobre el español de Cuba*. New York: Las Américas.
- (1980): "Sobre la pretendida existencia y pervivencia del 'criollo' cubano". In: *Anuario de Letras*, 18, S. 85-116.
- López Valdés, Rafael L. (1986): "Hacia una periodización de la historia de la esclavitud en Cuba". In: *La esclavitud en Cuba*. Havanna: Academia de Ciencias de Cuba, S. 11-41.
- Mannix, Daniel P. (1962): *Black cargoes: a history of the Atlantic slave trade*. New York: Viking Press.
- Mintz, Sidney W. (1968): "The Socio-Historical Background of Pidginization and Creolization". In: Hymes, Dell (Hrsg.): *Pidginization and Creolization of Languages. Proceedings of a Conference held at the University of the West Indies, Mona/Jamaica, April 1968*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 481-496.
- Ortiz, Fernando (1923): *Nuevo Catauro de Cubanismos*. Havanna: Editorial de Ciencias Sociales.
- (1924): *Glosario de afronegrismos*. Havanna: Impr. El Siglo XX.
- Ortiz López, Luis A. (1998): *Huellas etno-sociolingüísticas bozales y afrocubanas*. Frankfurt/M./Madrid: Vervuert/Iberoamericana.
- Paz Pérez, Carlos (1988): *De lo popular y lo vulgar en el habla cubana*. Havanna: Editorial de Ciencias Sociales.
- Pérez Vidal, José (1991): *Aportación de Canarias a la población de América*. Las Palmas: Cabildo Insular de Gran Canaria.
- Perl, Matthias (1981): "La influencia del francés y del francés criollo en el español del Caribe". In: *Islas* (Santa Clara), 68, S. 163-176.
- (1991): "Gedanken zur Herausbildung der nichteuropäischen Sprachminderheiten in Kuba". In: Dow, James R./Stolz, Thomas (Hrsg.): *Akten des 7. Essener Kolloquiums über "Minoritätensprachen/Sprachminoritäten" vom 14.-17.6. 1990 an der Universität Essen*. Bochum: Brockmeyer, S. 169-188.
- (1992): "Spanisch: Areallinguistik VI. Karibik (Inselwelt)". In: Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (Hrsg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*. Band/Volume VI, 1. Tübingen: Niemeyer, S. 540-558.
- (1993): "Sprachpolitik und Sprachbewusstsein in Kuba im 19. Jahrhundert". In: Strosetzki, Christoph (Hrsg.): *Akten des Deutschen Hispanistentages Göttingen 28.2.-3.3. 1991*. Frankfurt/M.: Vervuert, S. 270-276.

- (1994): “Sobre la presencia francesa y francocriolla en Cuba”. In: Lüdtkke, Jens/Perl, Matthias (Hrsg.): *Lengua y cultura en el Caribe hispánico*. Tübingen, Niemeyer, S. 99-108.
- Perl, Matthias (Hrsg.) (1982): *Estudios sobre el léxico del español en América*. Leipzig: Enzyklopädie-Verlag.
- Perl, Matthias/Schwegler, Armin (Hrsg.) (1998): *América negra: panorámica actual de los estudios lingüísticos sobre variedades hispanas, portuguesas y criollas*. Frankfurt/M./Madrid: Vervuert/Iberoamericana.
- Perl, Matthias/Valdés, Sergio (1991): “Español vestigial y minorías lingüísticas en Cuba”. In: Hernández, César et al.: *El Español de América*. Valladolid: Junta de Castilla y León, S. 1305-1309.
- Perl, Matthias et al. (1980): *Studien zur Herausbildung der kubanischen Variante der spanischen Sprache (unter besonderer Berücksichtigung der nichtspanischen Einflüsse)*. Leipzig: Karl-Marx-Universität.
- Pichardo, Esteban (1836): *Diccionario provincial casi razonado de voces y frases cubanas*. Havanna: Imprenta El Trabajo.
- Riva, Juan de la (1985): “Cuadro sinóptico de la esclavitud en Cuba y de la cultura occidental”. In: *Actas del Folklore 1*, 5 Suplemento Mayo, Havanna 1961.
- Rodríguez Calderón, Mirta (Hrsg.): *Hablar sobre el hablar*. Havanna: Editorial de Ciencias Sociales.
- Rodríguez Herrera, Esteban (1958/59): *Léxico mayor de Cuba*. Havanna: Editorial Lex.
- Ruiz Hernández, J. Vitelio/Miyares Bermúdez, Eloína (1984): *El consonantismo en Cuba*. Havanna: Editorial de Ciencias Sociales.
- Sánchez-Boudy, José (1978): *Diccionario de cubanismos más usuales*. Miami: Ediciones Universal.
- Santiesteban, Argelio (1982): *El habla popular cubana de hoy*. Havanna: Editorial de Ciencias Sociales.
- Valdés, Antonio J. (1964): *Historia de la Isla de Cuba y en especial de La Habana*. Havanna: Comisión Nacional Cubana de la UNESCO.
- Valdés Bernal, Sergio (1978): *Indoamericanismos no aruacos en el español de Cuba*. Havanna: Editorial de Ciencias Sociales.
- (1984): *Los indoamericanismos en la poesía cubana de los siglos XVII, XVIII y XIX*. Havanna: Editorial de Ciencias Sociales.
- (1986): *La evolución de los indoamericanismos en el español hablado en Cuba*. Havanna: Editorial de Ciencias Sociales.
- (1987a): *Las lenguas de Asia y el español de Cuba*. Havanna: Editorial de Ciencias Sociales.
- (1987b): *Las lenguas del Africa subsahariana y el español de Cuba*. Havanna: Editorial Academia.
- (1991): *Las lenguas indígenas de América y el español de Cuba*, tomo I. Havanna: Editorial Academia.
- Zeuske, Max (1979): “Kuba”. In: Markov, Walter et al. (Hrsg.): *Kleine Enzyklopädie. Weltgeschichte*, Band 1. Leipzig: Enzyklopädie-Verlag, S. 624-632.